

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 315.

Donnerstag den 11. November.

1869.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung des Schwanenteiches ist für das im Licitationstermine gethane Höchstgebot erfolgt und werden die übrigen Bieter ihrer Gebote hiermit entlassen.
Leipzig, den 9. November 1869.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Holz-Auction.

Donnerstag den 18. ds. Mon. sollen Nachmittags von 2 Uhr an im Connewitzer Revier 59 Langhausen, 13 1/2 Schock weidenes Bund- und Fäschinenholz und 1/2 Schock Dornen unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.
Zusammenkunft: auf dem Schlenziger Wege in der Nähe der Brandbrücke.
Leipzig, am 9. November 1869.

Des Rathes Forstdeputation.

Verpachtung von Weidenparzellen.

Montag den 15. d. M. sollen Nachmittags von 2 Uhr an mehrere Parzellen Weidenpflanzungen auf der s. g. Vogelwiese vor dem Frankfurter Thore an Ort und Stelle unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verpachtet werden.
Zusammenkunft: am Ruhthurm.
Leipzig, am 9. November 1869.

Des Rathes Forst-Deputation.

Prolog

zur Schillerfest-Aufführung von „Maria Stuart“.

Von Friedrich Hofmann, vorgetragen von Emil Claar.

Willkommen in Thalia's edlen Hallen!
Zum hohen Dichterfeste dieser Stadt
Berufen und versammelt, seid gegrüßt
Als seiner Ehre treue Festgenossen!

Ist, einen großen Mann zu feiern, doch
Ein Weihgeschenk der Götter für die Herzen,
Die aus dem Alltag des gehetzten Lebens
Allein der Wink des Genius erlöst.

Und wem erschloß' sich unsrer Liebe Pforte,
Die frisch bekränzte, stolzer zum Empfang,
Als der Erinnerung an den Helden dichter,
Der, selbst ein Held, in seinem Menschenbild
Ein Abbild ist von unsres Volkes Ringen
Mit seinem Schicksal und nach seinem Ziel?

Ja, hart gerungen hat das deutsche Volk,
Um auf der Väter heiligem Boden aufrecht
Sich selbst und der Cultur Panier zu halten.
Von jeder Himmelsrichtung schlug die Lohe
Der Nachbarnherrscher und des Fürstenthaders
Herein ins offne Land der alten Zwietracht.
So stand das Opfer der Gewalt, das Volk,
Biel hundert Mal' auf seines Fleisches Trümmern.

Und dennoch raffte immer neu die Kraft,
Die unverbüßliche, sich auf! Das Grün
Der frischen Saat verberg des Krieges Furchen,
Die Werkstatt hob sich aus dem Schutt, es hob
Nach jedem Sturm sich ungelähmt der Muth,
Und ungeschwächt entsprühnten helle Funken
Der Geisteswaffenschmiede für die Freiheit
Im Denken und im Glauben. Denn da ist
Des deutschen Volkes wahres Kampfgebiet,
Wo nach dem höchsten Ziel die Geister ringen.
Wie schwer am Reich der eignen Herrscher Frevol
Gestündiget, wie zum Gespött Europas
Der Deutschen Schwert- und Kronenspiel geworden:
Geachtet vor der Welt, die einzig' Ehre
Des Volkes blieb seiner Denker Bau und That! —
Sie weckten seinen Trost im Unglück auf
Und schufen Helden aus verdrosnen Knechten.
Nach jedem Kampf und Unglück steckte höher
Der kühne Muth sich seines Ringens Fahne —
Und heute, wo ein halbes Ziel errungen,

Ertrugt der Völker Achtung hat der Stahl —
Heut dürfen wir es aller Welt verrathen:
Es trug die Siegesfahne unsrer Thaten
Der Geist, das Unglück und — das Ideal!

Und Friedrich Schiller? Ringen war sein Loos
Bom ersten Schritt des Jünglings bis zum Letzen.
Durch Unterdrückung, durch Verfolgung, Flucht
Und durch verborgnen Schutzes bittere
Nothwendigkeit wand sich in Sorg und Noth
Der Strebende empor zur freien Höhe,
Wo seiner Selbstentwicklung That begann —
Und er zuerst sein höchstes Ziel sich steckte:
Den Menschen an der Dichtung Hand zur Würde
Der Freiheit zu erziehen! — Unentmuthigt
Verfolgt er seine Bahn. Der schlimme Reid,
Das Vorurtheil verwehret ihm den Weg,
Die Sorge setz sich auf sein Dichterroß
Und pocht ans Herz und haschet nach den Zügeln:
Er scheucht mit strengem Auge sie zurück
Und vorwärts treibt der heil'ge Wille ihn
Zum Priesterdienst des „Wahren, Guten, Schönen.“ —
Unheimlich nagt der Leiden leiser Wurm
An seiner Seele morschem Haus, — doch Er
Flücht bis zuletzt, mit zitternd kranker Hand,
Des Lebens höchsten Gütern ihren Kranz.

So mannhast abgerungen dem Geschick
Ist jede neue Dichtung eine That:
Denkensäulen gleich auf seiner steilen Bahn
Auftragen sie als seines Kampfes Marken.
Beklagend schau'n wir, was er nicht erreicht,
Bewundernd, wie er nach dem Höchsten strebte!
Das ist sein edles deutsches Heldenthum,
Das er nicht dachtete, nein, das er lebte,
Ist sein und seines Volkes schönster Ruhm,
Schuf ihn zum Liebling seiner Nation —
Es ward ihr höchster Stolz sein höchster Lohn! —
Und prüft ihr nun das Bild von Volk und Mann:
Die Fahne, die ihm seinen Sieg gewann,
Sie ist's, die seinem Volke ward geschwungen,
Sie war sein Schicksal und war seine Wahl:
Ihn hob und führte, bis er ausgerungen,
Der Geist, das Unglück und — das Ideal! —

Die Bühne selbst errafft' ihm nur der Zwang:
Als Kanzel ihm und Lehrstuhl sich verschloß,
Da baut er auf der Bühne sich Altar